

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Ein deutsches Ultimatum an Russland.

Die Beute des Hilfskreuzers „Wolf.“

Die Friedensbedingungen gegenüber Russland.

Berlin, 26. Febr. (WTB. Amtlich.) Unterstaatssekretär von dem Bussche hat im Reichstag die Friedensbedingungen gegenüber Russland bekannt gegeben. Danach sollen die Gebiete westlich der früher mitgeteilten Linie, die in der Gegend von Dünaburg bis zur Ostgrenze von Kurland verlegt wird, der Hoheit Russlands nicht mehr unterstehen. Deutschland und Österreich-Ungarn bestimmen das künftige Schicksal der Gebiete im Einvernehmen mit der Bevölkerung.

Livland und Estland werden von der deutschen Polizeimacht besetzt, bis die Landeseinrichtungen die Sicherheit gewährleisten.

Rußland schließt Frieden mit der Ukraine, räumt die Ukraine und Finnland von den Truppen und der Roten Garde, stellt die Rückgabe der osmanischen Provinzen an die Türkei sicher, erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulationen an, und führt unverzüglich die Demobilisation durch.

Weitere Bestimmungen betreffen die russischen Kriegsschiffe und die Kriegsschiffe der Entente, die Handelsfahrt im Schwarzen Meer und in der Ostsee. Das Wiederinkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages, die Sicherung der Meistbegünstigung bis Ende 1925 und den Verzicht auf jede Agitation gegen die verbündeten Regierungen, auch in den besetzten Gebieten.

Die vorstehenden Bedingungen müssen binnen 48 Stunden angenommen werden.

Die russischen Bevollmächtigten haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk begeben und haben binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert sein muss. Die russische Delegation reiste nach Brest-Litowsk ab, wurde jedoch nördlich von Pskow durch eine Brückensprengung aufgehalten.

Wieder in Brest-Litowsk.

Wie rasch die Herren von der Petersburger Regierung doch auch arbeiten können! Wochen- und monatelang haben sie sich gesträubt und gewunden, unsere Friedensbedingungen anzunehmen. Sie sprachen vom deutschen Imperialismus und schwärmten den preußischen Militarismus, sie setzten ihre Hoffnungen auf die Funksprüche und Flugposten, mit denen sie unsere Linien überschütteten, und deren herausfordernde Sprache die Namenssucht unserer Soldaten zum Wahnen bringen sollte, sie warteten auf das Wunder des inneren Umsturzes bei den Mittelmächten, zu dem sie ein so nachahmungswertes Vorbild geliefert zu haben glaubten. Sie sprachen von der Ehre des russischen Volkes und von der Würde der großen Revolution, die ihnen niemals erlaubt würden, solche Schmach zu unterzeichnen, wie man sie ihnen in Brest-Litowsk vorgelegt habe. Und siehe da: kaum ist, nach Ablauf der vertraglich ausbedungenen Frist, das deutsche Schwert wieder aus der Scheide geflogen, kaum haben sich unsere Divisionen wieder in Bewegung gesetzt, da sind sie plötzlich andern Sinnes geworden. Am 18. Februar mittags 12 Uhr fündigten Kanonenbeschüsse entlang der ganzen Ostfront das Ende des Waffenstillstandes an. Am 21. schon fing der Petersburger Kanzleitelegraph sich zu rühren an: erst erklärte er die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen, dann bat er um Mitteilung unserer Bedingungen, und als um schriftliche Bestätigung dieser Mitteilungen erfordert wurde, waren Brief und Siegel postwendend zur Stelle. Am 24. Februar traf daraufhin unser Ultimatum in Petersburg ein, und schon am selben Tage kam man hier in den Besitz der zustimmenden Antwort der Bolschewisten-Regierung. Am 26. Februar ist alles wieder in den Baracken von Brest-Litowsk versammelt — bis auf Rühlmann und Czernin, die dem Sturz nach Bukarest gefolgt sind. Und vielleicht ist der Friedensvertrag schon in aller Form unterzeichnet, noch ehe dieser kurze Monat des Jahres seinen Kreislauf vollendet hat. So also muss es gemacht werden, wenn wir den Kriegswillen unserer Feinde brechen wollen!

Wieder einmal hat sich die unübertreffliche deutsche Konservatoren auf das glänzendste bewährt. Die Russen

schienen zu glauben, daß unsere Schuhengraben von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer bereits ebenso von Streitkräften entblößt worden seien wie es auf ihrer Seite der Fall war. Statt dessen mußten sie plötzlich erleben, daß unsere Heeresgruppen sich in alter Sieghastigkeit aus ihren Frontabschnitten erhoben und mit einer um diese Jahreszeit doppelt bewunderungswürdigen Geschwindigkeit gegen den Feind vordrangen. Im Fluge ging es förmlich vorwärts, und nach knappen acht Tagen können wir sagen, daß nahezu ganz Livland und Estland schon in unserer Hand sind. An einem Tage sind Dorpat und Reval von uns besetzt worden, diese erinnerungsvollen Plazanitäten deutscher Kultur und Geistesarbeit. Ebenso rasche Arbeit wird in der Ukraine geleistet, und hier wie dort beginnt der Schreden von der Bevölkerung zu weichen, beginnen Ruhe und Ordnung in das Land zurückzukehren. So können wir diesmal unter ganz anderen Voraussetzungen am Verhandlungstisch von Brest-Litowsk Platz nehmen. Unser Schwert hat dem Frieden sehr erfolgreich vorgearbeitet, und jetzt wird es ein Frieden werden nicht nur für den Bierbund, sondern auch für die junge ukrainische Volksrepublik, für die Ostseeländer, für Finnland und wohl auch für Polen. Dann werden wir freier atmen können — und von dieser Freiheit nach Westen hin den zweitmächtigsten Gebrauch zu machen haben. Vertrauen wir darauf, daß sie uns dem allgemeinen Frieden rascher entgegenführen wird, als wenn wir immer noch durch Reden und Schreiben den harten Sinn unserer Feinde zu erwischen suchen. Sie wollen es nicht anders, und sie werden die Verantwortung für alle Folgen zu tragen haben.

Damit auch der Schreden in diesem Bilde zu seinem Recht kommt: Herr Krylenko, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, bittet jetzt um Erneuerung des Waffenstillstandes, nachdem seine Regierung die Friedensbedingungen angenommen habe. Wir glauben, er wird sich damit noch etwas geduldigen müssen, bis auch wir alle Formalitäten des Friedensschlusses als erfüllt ansehen können. Einen Waffenstillstand, der uns von der Gegenseite in schroffer Form gekündigt worden ist, wird man auf der deutschen Seite schwerlich noch einmal erneuern wollen. Da wartet er schon lieber auf den vollen Abschluß der Friedensverhandlungen, der ja der Kriegsführung mit einem Schlag ein Ende macht. Dann kann das gute deutsche Schwert in die Scheide zurückkehren.

Die Friedensverhandlungen.

Deutschlands Bedingungen.

Obwohl die Bedingungen, die Deutschland an den Friedensschluß mit der Bolschewikregierung knüpft, noch nicht bekanntgegeben sind, so lassen sie sich an Hand früherer und der gestrigen Kanzleräußerungen doch schon einigermaßen übersehen. Unter Ostziel ist es, Ukraine, Polen, Kurland, Livland, Estland aus dem russischen Reich ausgeschieden zu sehen und diese Gebiete nach ihrem eigenen Willen zu selbständigen Staaten werden zu lassen, mit denen wir dann Interessensvereinbarungen schließen werden. Um übrigen sollen die Bedingungen des Ultimatums vorläufiger Wiederherstellung der östlichen Türkei, sofortige Demobilisierung der Roten Garde aus Ukraine und Finnland, Verlängerung des Handelsvertrages bis 1925, Internierung der russischen und Entente-Schiffe bis Friedensschluß, zeitlich begrenzte deutsche Polizeirechte in Livland und Estland, und Einstellung der bolschewistischen Agitation gegen das deutsche System gefordert haben. Soviel kann also als erreicht gelten.

Ungarische Ansprüche.

Unabhängig der Friedensverhandlungen in Bukarest verlautet aus ungarischen Regierungskreisen, daß das Hauptverlangen Ungarns in der Schaffung eines solchen natürlichen Schutzes der Grenze gegen Rumänien besteht, durch den es unmöglich gemacht wird, daß ein hinterlistiger, menschlicher lauernder Nachbar von heute auf morgen wieder die Grenze durchbricht. Annexionsabsichten hat Ungarn nicht. An dieser strategischen Grenzerichtung müßte festgehalten werden, um Ungarn gegen neuen Plauderfall zu sichern.

Averescu macht Schwierigkeiten.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge hatte General Averescu mit General Macken in Bukarest eingehende Besprechungen, die indes nicht zu einer Amtshaltung führten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß mit dem Ministerium Averescu keine Einigung zu erzielen sein wird, weil sich dieses vielleicht in Jassy zu stark gebunden hat. Das Endergebnis dürfte jedoch dadurch nicht beeinflußt werden, denn Rumänien ist darauf anzuwiesen, durch eine Rendition zum Frieden zu gelangen. Bedenfalls werden sich die Mittelmächte auf lange Verhandlungen nicht einlassen.

Litauen und Sachsen.

Wie die Sächsische Staatszeitung meldet, ist die Nachricht eines Berliner Blattes, daß das Königreich Sachsen im Bundesrat einen Antrag auf enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen gestellt habe, unzutreffend. Die Erwägungen über die Zukunft Litauens

sind an den zuländigen Stellen noch in der Schwebe. Sollte im weiteren Verlauf dieser Erwägungen eine enge Verbindung Litauens mit dem Königreich Sachsen im Interesse der Reichspolitik und des litauischen Staates liegen, und sollte deshalb ein entsprechender Vorschlag an die Königliche Staatsregierung gelangen, so würde die Regierung zu prüfen haben, ob die aus einer solchen Verbindung für das Königreich Sachsen entstehenden Opfer zum Wohle des Reiches zu bringen sind.

Es ist also immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein sächsischer Prinz Herrscher über Litauen wird. Es soll sich, sicherem Berneben nach, um den Prinzen Friedrich Christian, den zweiten Sohn des Königs von Sachsen, handeln, der jetzt 24 Jahre alt ist und gegenwärtig an der rumänischen Front steht.

Auch Lenin nach Brest-Litowsk.

Petersburg (Indirekt), 26. Febr. Die „Now. Chis.“ will erfahren haben, daß voraussichtlich auch Lenin und Krylenko an den Verhandlungen in Brest-Litowsk teilnehmen werden.

Wirrwarr in Petersburg.

Gärung in der Garnison.

Englische Zeitungen melden aus Petersburg, daß das maximalistische Heer in der Hauptstadt aus Arbeitslosen zusammengesetzt ist, deren Zahl infolge der durch den deutschen Bormarsh veranlaßten Schließung von Fabriken und Arbeitsstellen seitens größer wird. Eine kleine Anzahl russischer Soldaten hilft den Bolschewiken bei der Organisierung von Truppen von 1000 bis 1500 Mann, deren Aufgabe es sein soll, die deutschen Angreifer zu beunruhigen.

Als im Volkskommissariat die Frage der Verteidigung Petersburgs erwogen wurde, wies man darauf hin, daß die Petersburger Garnison nicht mehr sicher ist, daß in den Kasernen Revolten und Disziplinlosigkeit beläuft werden müssen, und daß man sich mit dem Gedanken trage, die Garnison nach der Provinz zu verlegen.

Neue Ausschreitungen.

Erst der strengsten Maßnahmen, die seitens der Volkskommission unternommen wurden, um in der Stadt Ruhe zu bewahren, ist es abermals zu großen Revolten und Ausschreitungen auf den Straßen Petersburgs gekommen. Außerdem wurden mehrere Geschäfte demoliert und ausgeplündert.

Auflösung der Engländer.

Das Exekutivkomitee des Zentralrats der Sowjet beschloß, alle Maßnahmen der Bolschewikregierung im Hinblick auf den Friedensschluß aufzuheben. Die militärisch-pflichtigen Engländer wurden aufgefordert, sich zum Verlassen Russlands binnen sechs Stunden bereitzuhalten. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Russland so schnell wie möglich zu verlassen.

Hilfsliefer aus russischer Gefangenschaft.

In Debreczen sind ungefähr 2000 aus russischer Gefangenschaft entfloene ungarische Soldaten angelommen. Die Gefangenen waren seit dem Dezember des vorigen Jahres unterwegs. Sie haben einen großen Weg zu Fuß zurückgelegt und erzählen, daß die russischen Landstrassen mit nach Hause ziehenden Gefangenen und Truppen überfüllt sind. Sie werden von niemand daran gehindert.

Der Bizekanzler.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

Berlin, 26. Februar.

Es wird schon seine Mächtigkeit damit haben: wenn die Einrichtung des Bizekanzleramts im Reiche erhalten, so der Erzäger der Würde wird sich stets umgedreht sehen vom ersten Wogenwall. Ist er Manns genug, als politischer Winteler die Speere, die ihn aus den Parteien entgegenschleudern mit starkem Arm auf seine breite Brust zu vereinigen, dann mag er sieghaft der Regierungspolitik die Faust öffnen, um vor dem verantwortlichen Reichsminister manchen Wirbel zu zerstören und aufzulösen. Dabei braucht er noch nicht einmal selbst unterzugehen, hier Geschmeidigkeit, dort Muskelkraft können dem gesuchten Stoßzeug sein Vorze nehmen.

Nach Helfsterich: Panzer. Wie sein Vorgänger, so ist auch die schwäbische Exzellenz in ihrer äußeren Erscheinung ganz der Ausdruck der Eigentümlichkeiten und Kennzeichen seiner geistigen Arbeit. Der breitschultrige unterste Mann mit dem von dunklem Haarmuchs umrahmten demokratischen Charakterkopf sieht nicht vor dem Hörer, er spanzt sich vielmehr auf. Und wie er es körperlich hinter der Rednertribüne tut, so legt er breit und massig und übertrieben seine politische Programmrede heraus. Der Tonfall seiner süddeutschen Heimat, die langsamere, ausladende, jedes Wort in allen Winkeln seiner Silben nachhaltende Sprechweise, das dünne kräftige Organ geben in seiner Rede vieles nach der Seite der Entschlossenheit und Bestimmtheit, aber sehr viel weniger nach der des Verbindlichkeit.

des guten Gedenks, des Vermittlungs. Trotzdem gehörte von Bauer in seiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit zu denjenigen Führern der Demokratie, deren Kundgebungen eine gewisse Mäßigung und guten Anstand der Form ausstrahlten und mit dem auch gegenüberliegenden Parteien gern die Klinke trennten. Mit Freundschaft quittierte denn auch das Haus seine Bitte, als er sich nun zum ersten Male vorstellte, ihn mit demselben Wohlwollen im Amt zu bedenken, daß er sich als Abgeordneter erworben zu haben glaube. Selbstam, daß schon eine halbe Stunde später Herr v. Bauer sich mit der rechten Seite des Hauses in einem heftigen und nicht nur politischen, sondern auch gesellschaftlichen Zwiste befand. Herr Hesseich brachte die Linke entgegen, gegen Bauer wandte sich ein geradezu explosiv hochgehender Ausdruck der äußersten Rechten.

Der Vizelansler sammelte. Er rief zur Einheit und Einigkeit und Einigung, ganz in jenem Sinne, wie der Ruf oft ergangen ist. Er erinnerte an die Erfolge, die zum Segen des Vaterlandes dieser Ruf schon gehabt hat, an die gute Zeit, die für vaterländische Arbeit der Bürgsieden geschaffen. So kam er von selbst auf die Ursachen der Handlung und damit die bejunkteten Fragen der Reformarbeit und ihre Widerstände. Den nach ihm im ganzen verständigungswilligen Zusammenschluß der Mittelparteien stellte er die auseinanderstreitenden Tendenzen der äußersten Gruppen der linken und der rechten Seite gegenüber. In dieser Nebeneinanderstellung mit den Umtrieben der unabhängigen Sozialdemokraten erklärten die Konservativen eine schwere Herausforderung.

Man braucht die unerwartete Wendung dieses Zwischenfalls nicht zu überschätzen in ihren möglichen Folgen, sie schafft im Augenblick einige Schwierigkeiten, denen gegenüber es auch vom Vizelansler selbst abhängt, die vorhandene Gegenseitigkeit wieder in die Grenzen zu bringen, die ihr sozialistisch zu ziehen sind. Das neue Koalitionskabinett, die parlamentarisierte Regierung, wird eine Politik machen, die auf konservativen Widerstand stößt, dessen Dämpfung kaum zu erwarten ist. Die Namen Herling, Friedberg und Bauer dürfen aber als eine Bürgschaft dafür genommen werden, daß das lebte Ningen um die Ausgestaltung des inneren Deutschland sich lediglich orientiert nach den Geboten des Staatswohles und den Erfordernissen einer segensvollen Gemeinschaftsarbeit der Zukunft.

Widerhall der Presse.

Schärfste Kritik und unverhohlene Ablehnung der politischen Meinungen dieses Vizelanslers schallt Herrn v. Bauer aus der rechtgerichteten Presse entgegen. Deutsche Tageszeitung, Kreuzzeitung, täglich Rundschau sind sich einig darin, Herr v. Bauer habe statt einer staatsräumlichen Rede eine parteipolitische Polemik beliefert. Seine Wendung, er wolle sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Bundesstaaten einmischen, hält man für wienelos gegenüber der unmittelbar dieser Beteuerung folgenden Offensive zugunsten des gleichen Wahlrechts für Preußen, die Herr v. Bauer mit den Worten abschloß:

Nach meiner festen Überzeugung besteht die Gewissheit, daß das im Entwurf vorgelebene Wahlrecht für Preußen kommt, und es besteht die begründete Hoffnung, daß es auch bald kommt.

Seigt man sich in der konservativen Presse einzigermaßen zufrieden, wenn der Vizelansler den Streit verurteilt, so bricht doch hellster Widerspruch hervor bei der Wiedergabe der folgenden Sätze:

Wie dort von links, so glaubt man hier rechts dadurch seiner Politik Kraft geben zu können, daß man demjenigen, die anderer Meinung sind, den guten Glauben abpricht. So haben die Freunde die Wahl, ob sie die Weile gegen uns aus dem Koffer der äußersten Rechten oder der äußersten Linken entnehmen wollen.

Ganz anders natürlich klingen die Lüne aus den nach links und darüber hinaus orientierten Blättern. Was drüben Sinn und Entrüstung, ist hier Anerkennung und freudige Zustimmung. Die Volksliche Zeitung hält sich zwar einigermaßen zurück, meint aber bestmöglich, Herr v. Bauer habe zweifellos mit Billigung des Reichslanslers und anstehend aller führender der Mittelparteien so geabschiedet. Wie eine Bombe habe das Auftreten des Vizelanslers gewirkt, sagt das Berliner Tageblatt und fügt fort, man könne ohne Übertreibung bedauern, daß eine solche ehrliche und männliche Sprache aus dem Munde eines der höchsten Reichsbeamten von offizieller Stelle noch nicht gekommen sei. In seiner Art nannte der Vorwärts schließlich das Aufbegehren der Rechten gegen die Baurischen Ausführungen eine „Unterwerbung gegen das gleiche Recht“. An die neuen Lüne, sagt das sozialdemokratische Organ, werde man sich gewöhnen müssen und mit der Zeit auch noch an anderes.

Flugsand.

Erzählung von E. Bely.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie konnte man schon so entsetzlich alt sein mit drei- und vierzig Jahren — er schüttelte den Kopf — ja, ja! — Und nach der grünweiß schimmernden Dünenlette hinblickend, sah er ein Kunstschild vor sich. Hinter einem dieser Hügel ein schlichtes Haus, und er darin einsiedelnd, leidend, rauchend — und dann zur Blinde oder dem Nez greifend und hinzufliegend. Wenn an Winterabenden der Sturmwind um das niedere Dach herule, dann griff er wohl noch den Manuskriptblättern seines wissenschaftlichen Werkes und beschäftigte sich mit der Fortsetzung. Die Insulaner waren läufige Menschen als die neugierigen Badegäste, die belästigten ihn nicht. Und wenn dann einmal alles vorbei war, eine Krankheit ihn bingerafft, oder das umschlagende Segelboot ein schnelleres Ende gebracht hatte, dann kam noch irgendeine Zeitungsnotiz über den wunderlichen Professor, der da auf der gelben Scholle gebaut.

„Ob, leben Sie doch, mein Herr“, schwang eine flotte Stimme an sein Ohr. Mama ist in Gefahr — sie scheint nicht zu bemerken, daß sie abgeschnitten wird?“

Das blonde junge Mädchen war neben ihm und deutete mit angstfüllter Miene nach der zweiten Sandbank hinüber. Ganz im Anschauen des Meeres verunken, stand dort die schlanke Frau — nur schrittweise wisch sie den andringenden Wogen, nicht gewabend, daß die ringelnden Wellen tenitets der hochragenden Sandbank sich bereits füllten.

Allerdings, mein gnädiges Fräulein, würde es die höchste Zeit sein, jetzt zurückzukommen.“ —

„Ich habe gerufen, sie hört es nicht“ — sehr angstfüllt waren die lieblichen Lippe, was sie aber außerordentlich gut kleidete, wie er zu bemerken nicht unterlassen konnte. — „verzeihen Sie, daß ich in meiner Sorge — Mama! — Nein, ich muß hinüber!“ Sie wollte davonziehen, aber er streckte gehetzt den Arm aus.

„Das wäre eine Torheit, mein Fräulein, Sie würden mir zu zweien nah — ich kenne den Strand bereits gut und weiß, wo man am besten ohne gar zu große Wasserläufe zurück kann — ich bitte.“ —

Und so ist Herr v. Bauer, dessen Wahrung zur Einigkeit, mit der er schloß, fast unterging in dem erreichten den Reichstag durchlöbenden Kampf von Widerspruch und Verfall, mit einem Schlag zu einem der umstrittenen Regierungsmänner geworden.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung. CR. Berlin, 20. Februar.
Vizelansler v. Bauer, die Staatssekretäre Roedern, Walraf und Krause sitzen am Bundesstaatlich. Zunächst kommen eine Anzahl

Neiner Anfragen

zur Besprechung. Abg. Alvers (D. Fr.) will wissen, warum gerade Berlin und keine der Hansestädte für den Reichsausschuß für den Wiederaufbau der Handelsflotte als Sitz bestimmt worden wäre. Sachliche Rückfragen seien entscheidend gewesen, antwortet die Regierung. Beschwerden über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in England trägt Abg. Decker (Sp.) vor. Die Regierung sagt, sie sei allen Klagen nachgegangen und es sei Besserung erzielt worden. Die Bemühungen werden fortgesetzt. Durch eine Vereinbarung mit der niederländischen Regierung ist es gelungen, 1500 Deutsche aus niederländischem Boden unterzubringen, wofür der niederländische Regierung Dank gefasst wird.

Die Abg. Barischat und Siehr (W.) äußern Bedenken über eine Beschränkung in der Belieferung des Personen- und Güterverkehrs zu ungünstigen der ost- und westdeutschen Seehäfen, insbesondere Königsbergs. Ein Regierungsvorsteher sagt Brüder zu. Abg. Geyer (L. Soz.) weiß darauf hin, daß Staatssekretär v. Kühlmann in Brest-Litowitk bestreitet habe, daß es in Deutschland eine Vorsenur gäbe, obwohl die Deutschen Vorsenur siebe. Ministerialdirektor Wevald versichert: Es ist richtig, daß Staatssekretär v. Kühlmann dies in Brest-Litowitk erklärt hat. Er hat damit aber nur bestreiten wollen, daß es in Deutschland eine allgemeine Vorsenur für die Preise gibt. Nur im Einzelfall kann einmal davon abweichen sein. — Das Haus führt nun in der ersten Lesung des Reichshaushaltspolanes fort.

Graf Roedern über den Reichshaushaltspolane.

Der Reichshaushaltspolane für das Jahr 1918 bietet in seiner formellen Gestaltung keine wesentlichen Änderungen gegenüber den bisherigen Kriegsdaten. Der ordentliche Haushalt balanciert mit 7 382 699 806 Mark gegenüber 4 941 876 060 Mark im Vorjahr, weist also eine Steigerung um 2 390 823 245 Mark auf. Der außerordentliche Haushalt schließt mit 420 068 823 Mark gegen 98 204 992 Mark ab. Der Grund, daß während des Krieges von neuen etatmäßigen Stellen völlig abscheiden, hat sich nicht mehr ganz aufrecht erhalten lassen. Anlaß zu einer gewissen Stellenvermeidung gab die Gründung des Reichswirtschaftsamtes, das vor Aufgaben von größter Tragweite steht. Der Ertrag der Kriegsministerie wird vornehmlich 5½ Milliarden überschreiten, die Kohlensieuer hat in den letzten Monaten je 70 Millionen Mark gebracht und die Zigarettensteuer wird den gegen den Voranschlag niedrigeren Ertrag der Barenumssteuer reichlich aufwiegen. Wenn wir aus dem Kriege ohne ungedeckte Defizitschäden der Kriegshäbe herausgehen, so ist das auf die Bewilligungen der beiden letzten Kriegsjahre zurückzuführen.

Die neuen Steuervorlagen

könnten im Bundestag noch nicht durchberaten werden. Sie werden dem Reichstag erst zu Ostern zugehen. In dem festen Willen des deutschen Volkes, auch finanziell durchzuhalten, werden unsere Gegner nicht zu zweifeln haben. Die Kapitalien unserer Sozialräte rüsten sich zu der

im März wieder anzulegenden Kriegsanleihe.

Und der Umstand, daß die Deutschen der deutschen Kreditbanken im letzten Jahre wieder um mehrere Milliarden genommen haben, weist ebenso wie der starke Anwachs bei den Sparkassen auf eine vermehrte Sparaktivität hin. Im Debiturheft des „Amtlichen Nachblatts des deutschen Sparkassenverbands“ weist der Berliner Sparkassendirektor auf einen Anwachs von 3½ Milliarden Mark bei den deutschen Sparkassen im letzten Jahre und zwar nach Abbuchung aller Beziehungen der Sparen auf die Kriegsanleihe hin. Er hebt die Tatsache hervor, daß sich die Zahl der Sparkassenbücher im Jahre 1917 um mindestens 1½ Millionen vermehrt hat. Beide Zahlen beweisen doch wohl, daß das im Kriege nun einmal schneller rollende Geld in weite Kreise geflossen ist. In Kreise, welche die Millionenabschläge der Seehäfen der letzten Krieleien stellten und sie hoffentlich bei der nächsten wieder stellen werden. (Webharter Verfall)

Die Redner der Parteien.

Abg. Trimborn (Btr.): Die Bewegung für den Frieden möchte in allen Ländern zueinander. Reichslansler Graf Herling erscheint im Saale. Der erste Schritt war die Friedensbotschaft unseres Kaisers vom 12. Dezember 1916. Ihr ehrlicher Friedenswillen wurde durch den Beschluss des Reichstags vom 19. Juli 1917 bestätigt. Den ersten Erfolg der weiteren mühsamen Friedensarbeit haben wir mit dem Ukraine-

Sie nicht eifrig, bittend, dankend, und er ging gradezu durch die Vertiefung hinüber nach der einsamen Frau. Ja, feste Männerstiefel, doch er lächelte. Sie aber wußte doch ein wenig erstickend und das erwiderte ein leichtes Gefühl der Schadenfreude in ihm.

Gräßige Frau!

Mit der Spitze des Schirms hatte sie Beine in den feuchten Sand gemacht und augelebt, wie die Wellen die flüchtige Schrift anschwemmten, mit einem halb unwilligen „Ab“ wandte sie sich.

„Ich komme als Abgesandter Ihrer Fräulein Tochter — Sie sind unbemerkt abgedrückt worden, gnädige Frau!“ Sie sah wie zweifelnd die gelbe Bank hinauf, hinab, dann jenseits schon die gefüllten Rillen.

„Wie unachtam von mir!“ sagte sie sornig.

Seine Hand deutete ein wenig zur Rechten.

Dort dürfte es am leichtesten sein, zurückzugehen — aber, ich würde raten, keine Zeit vergeben zu lassen.“

Sie streifte ihn mit einem süßen Glücks. „Es ist wirklich freundlich von Ihnen — indes, an irgendeine Geplage läßt sich doch wohl nicht denken!“

Er suchte die Achseln. „Dedenfalls sieht's von drüben, wo das Fräulein steht, geistiglich aus — und am Ende ist es besser, mit hohen Lederschlüpfeln zu Ihnen darüber gekommen zu sein, als zu dulden, die junge Dame —“

„Freilich, freilich — und ich danke Ihnen! Aber nun —“ Er lächelte. „Meine Arme und mein Rücken, gnädige Frau, stehen zur Disposition, ich bitte um schnelle Entscheidung. Welch ein Bild wir dem Publikum auf der Gisbude bieten, das dürfte uns beiden wohl gleichgültig sein.“

„Immerhin!“ aber vorläufig wird es nicht zum äußersten kommen.“ Sie soufferte sich rasch nieder, nahm Schuh und Strümpfe ab, die er in seine Jagdtasche versteckte, und schritt neben ihm tapfer durch die anstürmenden kleinen Wellen. Hinter ihnen sahen großere, rasch auf der Bank verlaufend, jede neue aber ordnend.

Sie blieb zurück. „Es war die höchste Zeit —“

Nicht so ganz, denn dann hätten Sie sich mir doch Gnade und Ungnade ergeben müssen“, meinte er, seine Arme reckend. Seine scharfen Augen sahen nach der Gisbude hinüber, die in weiter Ferne lag. Natürlich, da waren Gentohre und Overgläser in Bewegung. —

„Du bist berechtigt, Deine unpössible Mutter aus-

vertrag einzutreten zu können. Westen haben wir die höchste Würde der Annahme der deutschen Friedensbedingungen durch Russland gehabt. Aus den Darlegungen des Reichslanslers über die vier Punkte des Willkürsprogramms ist aller Welt klar geworden, daß über die großen für die Zukunft der Völker entscheidenden Fragen Übereinstimmung und in den strittigen Fragen Verbündete möglichst besteht. Besonders erfreulich erscheinen uns die bedeutamsten Ausführungen des Reichslanslers über das umstrittene Belgien. Es sind klare Richtlinien aufgestellt worden.

Deutschland will Belgien nicht annexieren.

Der Redner geht im einzelnen auf die vom Reichslansler gemachten Ausführungen über Belgien ein. Mit den politischen Zielen des militärischen Vormarsches im Osten sind wir einverstanden. Die Rede des Vizelanslers zeigt eine erfreuliche Freiheit. (Heiterkeit) Wir würden ihm recht viel Glück und Erfolg zum Ruhm unseres Vaterlandes wünschen. Dem von ihm entworfene Programm stimmen wir zu. Alle Befürchtungen unserer Fraktion gelangen damit zu unserer Freude zur Erfüllung. Unser volle Zustimmung finden die

Ausführungen des Vizelanslers über Parlament und Regierung.

Der Reichslansler hat gestern mit Recht die elbstörungische Frage als eine rein deutsche Frage bezeichnet, hoffentlich erhalten wir bald Vorstöße zu ihrer endgültigen Regelung. Die neuen schärferen Maßnahmen gegen den Schlechthandel begrüßen wir, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ohne die Leistungen unserer Landwirtschaft hätten wir den Krieg längst verloren. Unsere Verfolgung mit Hobosten, die für die Kriegsführung erforderlich sind, bleibt keinen Anlaß zu Vergrößerungen. Redner wandte sich über gegen den letzten Streit.

Die Bedingungen für Russland.

Unterstaatssekretär v. d. Busche-Haddenhausen teilt nun mehr die Eingeschätzungen des an Russland gestellte Ultimatum mit, das von der Petersburger Regierung angenommen worden ist.

Die Bestimmungen besagen, daß wir fernerhin in Frieden und Freundschaft mit Russland leben wollen. Die Gebiete westlich einer den russischen Unterhändlern in Brest-Litowitk mitgeteilten Linie sind in Zukunft des territorialen Hoheits Russlands nicht mehr unterworfen. Aus ihrem früheren Zugehörigkeit erwachsen ihnen keine Verpflichtungen.

Deutschland und Österreich-Ungarn behalten sich vor, die Verhältnisse der abzutrennenden Gebiete im Einverständnis mit der Bevölkerung zu regeln.

Abg. Scheldemann (Soz.) betonte einleitend, daß es bei der russischen Katastrophen die verbindlichsten Folgen einer bolzwilligen Politik klar und deutlich gesetzt hätten. Die deutsche Sozialdemokratie wollte dem Deutschen Volk das gleiche Schicksal ersparen und stehe nach wie vor zur Landesverteidigung. Allerdings erklärte sie, daß sie den russischen Volk einen besseren Frieden gegönnt hätte, als es jetzt durch die Schuld der Bolschewiki aufgestanden ist. Scheldemann wandte sich dann in breiter Riefe dem letzten Streit zu und rügte die Haltung des sozialdemokratischen Parteipostandes und der freien Gewerkschaften in diesen Streit zu rechtfertigen. Der Streit habe nicht den Zweck verfolgt, landesvertretende Umtriebe zu unterstellen, sondern die Arbeiter hätten nur dem Unmut über politische und wirtschaftliche Maßnahmen Ausdruck geben wollen.

Staatssekretär Walraf erwähnt die verbindlichsten Folgen einer bolzwilligen Politik klar und deutlich gesetzt hätten. Die Regierung mahrt regeln nicht vor einem spontanen Ausbruch des Unmutes über Regierungsmahregeln reden können, weil der Streit allenfalls an gleichen Tage ausgebrochen sei, und weil überall die gleichen Voraussetzungen erhoben worden seien. Es müßten also Organisationen bei der Vorbereitung des Streits die Hand im Spiel gehabt haben. Wenn niemand bei diesen Vorbereitungen beteiligt gewesen sein sollte, weder die Sozialdemokratie, noch die Gewerkschaften, noch auch die Unabhängigen Sozialdemokraten, dann bleibe seine andere Erklärung, als daß der Streit vom Ausland her eingeleitet worden sei.

Abg. v. Seydelbrand (cons.) stimmt den Ausführungen des Staatssekretärs vollständig bei und hält es gleichfalls für ausgeschlossen, daß es den Arbeitern nur um die Verteilung bestimmter Forderungen zu tun gewesen sei. Das Ausland sei sicher an dem Streit mitbeteiligt gewesen, und der Wiedermann könne nicht aus der Welt schaffen, was zwischen durch zahllose Richterliche erhaben werden sei, daß es sich bei dem Streit um Landesverrat gehandelt habe. Im zweiten Teile seiner Rede wandte sich der Abg. von Seydelbrand besonders scharf gegen den Vizelansler von Bauer, der durch seine parteipolitische Rede nicht zur Förderung des Bürgertums beigebracht habe.

Reichslansler Graf Herling.

Die Vorwürfe gegen den Vizelansler sind unbegründet, wenn man seine Rede in Ruhe liest. Wie auch die Konservativen zugegeben haben, deckt sich sein Programm mit dem

ausgehen. rief Frau Gehren der Tochter zu, eh' sie den trockenen Sandboden betrat, und ich werde geduldig warten!

„Oh, Mama! Oh, Herr — Professor!“ Alte Freunde hielten die Hände.

Zum Angreifen war kaum Anlaß, da du einen Hinterhügel schicktest“, lachte Frau Gehren, und reichte Diepoli nun auch die Hand. „Lassen Sie sich danken, besonders da um dieser Kleinen willen, die einen ganz abgöttlichen Kultus mit ihrer Mutter treibt.“

Der Professor wehrte ab. „Gräßige Frau, so ganz anders wollten Sie sich absolut meine Bekanntheit nicht gefallen lassen, es mußte uns wenigstens erst ein kleines Ereignis zu Hilfe kommen.“

„Da haben Sie ausgesprochen, was ich eben dachte“, log sie mit liebenswürdiger Natürlichkeit. Nun läßt es sich ja nicht ändern, daß wir um unsere gegenseitige Erfahrungen und dazu werde ich verurteilt sein, in Ihrer Schule zu bleiben, denn welchen Gegenstand könnte ich Ihnen erweisen? Nicht einmal eine Tasse Tee darf ich Ihnen um 8 Uhr darbieten — denn Sie und wir sind als „unwissige“ Leute ins Buch geschrieben. —

„Oh,“ fiel er ein und das Lächeln stand ihm gut, „aber weiß, ob nicht doch einmal ein teuerzügiger durchorener Jäger bei Ihnen anpocht.“

was ich selbst am 29. 11. hier auseinandergelebt habe. Schon deshalb war es keine parteipolitische Rede. Ich bitte darum die Medien dringend, das Kriegsschiff zu begraben und mit uns zusammenzuarbeiten zur Herstellung der einheitlichen inneren Front, die uns so sehr not tut. (Stürmischer Beifall.) Das Haus verlässt sich auf morgen 11 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(114. Sitzung.)

Berlin, 28. Februar.

Bei dem Interesse, das augenscheinlich der Reichstag beschränkt, war der schwache Besuch des Hauses nicht verwunderlich. Zunächst ehrte man das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Diederich Hahn in üblicher Weise, dem der Präsident einen Nachruf widmete.

Auch wurde der Antrag Bahrenhorts (strel.), der die rheinischen Vorrichtungen über Auflösung von Grundstücken für Kriegsdauer und zwei Jahre nachher auf die ganze Monarchie ausdehnen will, abgelehnt. Der Abg. Hitzkowitz gründete einen Antrag des Zentrums auf Bereitstellung staatlicher Beihilfen für leistungsschwache Gemeinden zum Zwecke der Gewährung von Kriegsteuerungszulagen für Gemeindebeamten. Der Antrag fand im Hause und bei den Parteien freundliche Aufnahme.

Beratung des Haushaltspolans.

Eine Reihe von einzelnen Etsen wurde schnell erledigt. Eine beim Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten auftauchende Gefahr einer Volksdebatte wurde durch den Hinweis des Präsidenten auf die dritte Lektion vermieden. Dieser Ets wurde damit erledigt, ferner der Justizrat

Der Krieg.

Der französische Vorstoß im Sundgau.

Über den Vorstoß der Franzosen am 23. Februar wird noch gemeldet: Am 23. Februar feuerte der Franzose im Sundgau von 10 Uhr 80 vormittags ab aus 52 Batterien, Kaliber bis zu 28 Centimeter, und aus schweren Minenwerfern an 30 000 Artilleriegescosse und 450 schwere Flugminen gegen unsre vordeinen Linien, das Batteriegebäude und die Straßen im Abschnitt Niederauskapach-Ebbrücke-Niederbürkheim. Nach siebenstündigem Feuer stürmten drei völlig ausgeruhte, durch Wochen hinter der Front zum Angriff gesetzte Vataillone heran. Streckenweise brach der Sturm schon in unserem Feuer nieder. Bei Ebbrücke wurde er im Kampf Mann gegen Mann erwidert. In Niederauskapach drang der Feind ein. Die Besatzung war an Zahl unterlegen, geschwächt, erschüttert, bedingt von zahllosen Detonationen — aber sie zögerte keine Sekunde, sie warette keine Reserven, keine Hilfe ab, sie griff den Feind an und warf ihn hinaus. Die ganze vordeine Linie ist fest in unserer Hand. Infanterie und Artillerie haben sich glänzend geschlagen. Der Feind hat in ihrem Feuer schwer bluten müssen. Die Gefangenen wissen davon zu erzählen.

Der deutsche Vormarsch.

Berlin, 26. Febr. Kaum vermag man auf der Karte dem ungestümen Vorwärtsdrängen des deutschen Heeres zu folgen. Orte die noch vor wenigen Tagen in weiter Ferne zu liegen schienen, sind heute von den Spuren und morgen von dem Gros der Marschkolonnen durchschritten. Es ist ein atemraubendes Tempo, das die Kolonnen der Befreier vom Joch der Roten Garde eingeschlagen haben und das ihnen täglich noch Dank und Segenswünsche der erlösten Einwohner einträgt. In Estland wütet unterdessen die Rote Garde weiter, ohne sich von ihrer Regierung im mindesten beeinflussen zu lassen. Umso energischer vollzieht sich der Vormarsch der Deutschen, der durch plötzlich einsetzende schlechte Witterung, Schnee, Wind und starke Temperaturschwankungen nicht angehalten werden kann. Zahlreiche tiefliegende, nebeneinander nordwärts marschierende Kolonnen, die sich strahlensförmig ausbreiten und starke Abteilungen mit Artillerie und Maschinengewehren vorausschicken, stehen größtenteils bereits in der allgemeinen Linie Plesau-Dorpach-Reval. Das schnelle Vorwärtsdrängen der Vorhut hat nirgends zum Abreißen der Verbindungen geführt. Alle Kolonnen stehen in sich und mit den Nachbartruppen trotzdem gewaltigen und täglich anwachsenden Entfernung unausgesetzt in Verbindung. Besonders bewährt hat sich die Besetzung geschlossener höherer Truppenkörper auf den sogenannten Panje-Schlitten. Kilometerweit ziehen solche Schlittenkolonnen durch die Wälder und zugefrorenen Sümpfe Estlands und durch Livlands freudliche Hügel. Daß diese schöne Band so furchtbar durch die scheußlichen Auswüchse der Revolution leiden müsste! Schon die Schreden

ergibt und nach der Mutter deutete. Ich bitte Sie, einen völlig fremden Herrn so zu überfallen! Das würde mein Brüder nie wagen, nie — und ereignete sich noch etwas Schlimmeres!

„Oh, Mamoi!“

„Ja, mein Kind, du brauchst gar nichts zu sagen, ich kenne dein Engelsgemüth. Aber, wie ich diesen Herrn ans gegenüber beurteile, so wird der Angriff keinen Erfolg haben. Aber dies, so mit nichts, die nichts do die Schule und Strümpfe auszugleichen. Griechen wird jetzt noch ganz rot!“

„Teufelskerl, dieser rauhe Fremdling“, räumte der Major, das Fernrohr vorliegend, einem Amtsrichter zu.

Martin Olevold stand auf einer Dünen spitze im Westen und sah nach der Sonne — heute würde sie von dem flauen Himmel hinab wie ein glänzender Ball in das Meer sinken, das sich sich vorher lagen. Innerhalb länger als eine Stunde bis zu dem Augenblick, da konnte man noch ausgiebige Freude haben an all den wunderbaren Farben, die Wasser und Luft annehmen würden. Und wenn man zum Beispiel unter einer Gruppe Menschen stände, könnte man die Be- und Bewunderung in allen Tönen und Dialetten hören, und den immer wiederkehrenden geselligen und lollenden Ausdruck: „Wenn das nur ein Maler malte — würde man es ihm glauben?“

(Fortsetzung folgt.)

des Krieges sind furchtbar genug. Aber hier in den vom Kriege überhaupt nicht berührten Gebieten muß man die Verlustungen des Krieges sinnlos und zwecklos ausgeführt wiederfinden! Vielleicht wäre manche vereinzelte Gewalttat noch zu begreifen, wenn sie sich nur gegen die Angehörigen feindlicher Staaten richtete. Aber der Letzte, der Eiste, sie werden in gleicher Weise heimgesucht wie der Deutsche, der leider nun ohne Rücksicht darauf, ob er Reichsdeutscher war oder als russischer Staatsangehöriger im russischen Heere Kriegsdienste geleistet hat, einfach weil er einen deutschen Namen trägt. Nun, da die Tore von Dorpat und Reval sich dem Befreier öffneten und mit dem Verschwinden der Roten Garde die Rücksicht der Ordnung in diesen alten ehrenwürdigen Städten angebahnt ist, wird wieder Jubel in aller Herzen sein.

Der Krieg zur See.

Die Beute des „Wolf“.

210 000 Tonnen versenkt.

Amtlich wird gemeldet: S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf“ hat in Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben mindestens 35 feindliche oder für den Feind fabrende Handelsfische mit einem Gesamttonnengehalt von mindestens 210 000 Br.-Ton. vernichtet oder so schwer beschädigt, daß ihre Wiederverwendung für längere Zeit ausgeschlossen ist.

Es handelt sich vorwiegend um große wertvolle englische Dampfer, deren gleichwertiger Ertrag in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren besetzte englische Truppentransporter; ihr Untergang hat entsprechende Menschenverluste zur Folge gehabt. Ferner sind durch die Kriegsmaßnahmen des Hilfskreuzers der japanische Linienkreuzer „Haruna“ von 28 000 Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen Namen nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 26. Febr. (Amtlich) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 19 000 Br.-Ton. feindlichen Handelsfischerraumes. Die meisten Schiffe wurden an der englischen Ostküste unter erheblicher feindlicher Gegenwehr vernichtet, unter ihnen der bewaffnete englische Dampfer „Athene“ (4078 Br.-Ton.-Ton.); ein anderer Dampfer von mindestens 4000 Br.-Ton.-Ton. wurde als größtes Schiff eines Geleitzuges in geschicktdurchgeföhrt Angriffen abgeschossen. Fast alle Dampfer waren tief beladen.

Die Erörterung der Ernährungsschwierigkeiten nimmt seit Ende v. Jg. in der englischen Öffentlichkeit breiten Raum ein. Die Befürchtungen sind erfüllt mit meist trübsinnigen Betrachtungen über den Einfluß des U-Boot-Krieges auf den steigenden Mangel, mit neidischen Blicken auf die durch die deutsch-russischen Friedensverhandlungen sich vorbereitende Besserung der Lebensmittelverhältnisse der Mittelmächte. Dem Ernährungspessimismus geben die Leiter des englischen Lebensmittelamtes stärksten Ausdruck. Der „Times“ vom 2. Febr. zufolge sagte Herr Prothero, in einer Versammlung von Vertretern der englischen Landwirtschaft: Die nächsten 8 Monate ist die gefährlichste Zeit in der Geschichte Englands. — Laut „Daily Telegraph“ vom 25. Jan. warnte Lord Rhondda das Publikum davor, nicht zu großen Erwartungen an die Wirkung der Zwangsverteilung zu knüpfen; man müsse nicht glauben, daß die Nationierung mit den Mittständen der Poloznaisen aufzuräumen werde. — Die „Times“ vom 25. Jan. fügt noch hinzu: Lord Rhondda hatte auch erwähnt, daß die zur See einkommenden Fleisch-Zufuhren kaum weiter als gerade für den Bedarf des Heeres ausreichen; während vor dem Kriege etwa 40 Proz. des Fleisch-Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung durch Einfuhr beschafft wurde. Der englische Armeerat setzte deshalb die Lebensmittelrationierung für die in England dienenden Truppen und Pferde zwecks Ersparnis von Frachtraum bedeutend herab.

Die Lebensmittelknappheit in Amerika und England.

Die „Times“ meldet aus Washington vom 22. Februar: Der Lebensmittelkontrolleur Hoover hat den östlichen Mitteilung von einer bevorstehenden Lebensmittelknappheit gemacht, die vermutlich 60 Tage anhalten werde. Seine Erklärung bestätigt die Berichte über das Unvermögen der Eisenbahnen, genügende Mengen von Lebensmitteln nach dem Osten zu befördern, um die an den atlantischen Küsten liegenden Schiffe bis zur vollen Ladefähigkeit zu befrachten. Dabei sind die Getreidelieferungen zur Zeit um 45 Millionen Bushels hinter dem Lieferungsplan zurück. Hoover betonte, daß die Lage die kritischste in der Geschichte des Landes sei. In vielen großen Konsumgebieten seien die Reserven auf dem Punkte der Erschöpfung angelangt. Er schiebt die ganze Schuld daran der Verstopfung der Eisenbahn zu, die nicht nur die kritische Nahrungsmittel Lage in den Vereinigten Staaten herbeigeführt, sondern diese auch behindert habe, ihre Versprechungen zur Versorgung der Alliierten zu erfüllen. In Arbeiterkreisen wird behauptet, daß die jetzt im Regierungsdienst stehenden Leiter der Eisenbahngesellschaften den Versuch machen, die Verschärfung zu diskreditieren, und daß sie daher nicht ihr Bestes täten, um die Transportfrage zu lösen. Aber man kann unmöglich glauben, daß verantwortliche Männer unter den gegenwärtigen Umständen so unpatriotisch handeln würden.

Es ist jedoch eine Tatsache, daß die schlechten Wet-

terverhältnisse allein die eingetretenen Verzögerungen nicht ausreichend erklären.

Entgegen den in England mehrfach laut gewordenen Behauptungen, daß die Wohlhabenden in großen Hotels im August schwelgten, veröffentlicht die „Daily Mail“ eine Zuschrift, in der behauptet wird, diese Annahme sei irrig. „In dem sehr prächtigen, teuren Hotel, in dem ich wohne“, schreibt ein Berichterstatter, „habe ich seit meiner Ankunft vor einer Woche nicht eine Scheibe Fleischfleisch, nicht ein Stück Butter gesehen. Zum Tee erhalten ich zwei kleine Biscuits, aber keinen Käse, keine Früchte und keine Milch. Die Delikatessen dieses eleganten Lokals bestehen in Hering und Kaninchenspeisete. Die Preise gehen immer höher, je geringer die Vorräte werden. Wofür man hier eigentlich bezahlt, weiß ich nicht, es sei denn für die vergoldeten Spiegelrahmen, das Orchester und den Wintergarten. Nicht einmal ein Bündholz ist im Hotel vorhanden. Zum Frühstück gab es Weißfleisch und einen Eßlöffel voll ungezählten Macaroni-Budding. Der Preis beträgt fünf Schilling. Zum Diner gab es etwas Kartoffelsalat mit Krabben, einen kleinen Teller dünner Suppe, zwei Quadratzoll Schellfisch und anderthalb Unzen Fasanen. Für viele mögen die Menüs großartig flingen, aber hors d'oeuvres variez bedeutet lediglich eine Sardine und etwas gesalzenen Kohl. Herlan a la bonne femme ist nichts als ein kleiner Weißfisch mit Gräten und wenig Substanz. Pommes de Terre naturelles bedeutet seifige Kartoffel. Auch in den luxuriösen Hotels ist der Abendangust für Damen und Herren fast gänzlich verschwunden.

Amtliche Kriegspost.

Konstantinopel, 26. Febr. Die Städte Travestunt und Manahatum sind wieder in türkischem Besitz.

Amsterdam, 26. Febr. Der javanische Kreuzer „Kooga“, der vor einiger Zeit im Chinesischen Meer strandete, gilt als endgültig verloren.

Bern, 26. Febr. Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien ist vollständig gesperrt. Der gesamte Personen-, Güter- und Güterverkehr ist eingestellt, auch der Zugverkehr bis Zürich, was bisher bei Grenzperren nicht der Fall war.

Vom Tage.

Das österreichische Budgetprovisorium gesichert.

Wien, 26. Febr. Im Budgettausch des Abgeordnetenhauses erklärt bei der Verhandlung des Budgetprovisoriums der Abgeordnete Renner: „Die deutschen Sozialdemokraten stimmen aufnahmeweise für das Budgetprovisorium, nicht ausgenommen der Regierung, sondern im Interesse der Erhaltung des Parlaments, ferner weil sie der Frieden nicht durch den Tholmer Unfallsfall töten lassen wollen.“ Infolge dieser Stellungnahme der Sozialdemokraten dürfte die Annahme des Budgetprovisoriums gelöst sein.

Die Russen und die Londoner Konferenz.

Rotterdam, 26. Febr. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Auf der interalliierten Sozialistenkonferenz hat Camille Huysmans ein Telegramm vorgelesen, aus dem hervorgeht, daß die Menschheit und die russische Sozialrevolutionäre Delegierte für die Konferenz ernannt hatten, daß ihnen aber von den Bolsheviks die Bälle verweigert wurden.

Wolchowskische Mordherrschaft in Kiew.

Budapest, 26. Febr. Eine aus Charlot hier eingetroffene Persönlichkeit berichtet über die Schreckensherrschaft der Bolschewiki in Kiew. Als Kiew durch die Bolschewiki besetzt wurde, wurden die ukrainischen führenden Persönlichkeiten, unter ihnen der Kiewer Metropolit Klemens, verhaftet. Der Kirchenfürst wurde erschossen, sämtliche Kirchengerüte in den Karawansarau geworfen.

Was die Engländer angeben.

Rotterdam, 26. Febr. Amtlich wird aus London gesagt: Der deutsche Hilfskreuzer „Wolf“ hat auf seiner Fahrt während 15 Monaten vermutlich elf Schiffe im Indischen und Stillen Ozean versenkt und die Besatzungen gejagt genommen.

Italien erwartet eine Offensive.

Lugano, 26. Febr. „Giornale d'Italia“ erichtet in der österreichischen Grenzperiode ein sicheres Anzeichen, daß eine österreichische Offensive unmittelbar bevorsteht. Das Blatt droht für ganz Italien außerordentlich ernstvolle Tage.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf betr. Änderung des allgemeinen Berggesetzes angegangen. Durch die neue Berggesetzesnovelle soll das Recht der Aufsuchung und Gewinnung von Kohle dem Staat vorbehalten werden, dem es überlassen bleibt, dieses Recht auf Zeit und Entgelt an andere Personen zu übertragen. Ferner wird dem Staat ein Eindolungsrecht bezüglich der dem Besitzer entzogenen oder von ihm aufgelassenen Bergwerke eingeräumt, wenn in solchen Bergwerken das Vorhandensein von Kohle nachgewiesen ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Febr. Der preußische Hof legt aus Anlaß des Ablebens Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Ostrauer auf zwei Wochen einschließlich bis 10. März an.

Rostkries, 26. Febr. Amtlicherseits wird die staatsrechtliche Frage dahin aufgefaßt, daß mit dem Tode des Großherzogs der Erbansall an Schweden zweifelsfrei ist.

Warschau, 26. Febr. Der bisherige polnische Ministerpräsident Rucharski soll zum Generalsekretär des Staatsrats ernannt worden sein.

Kopenhagen, 26. Febr. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die Gesandtschaften des Verbandes entschlossen, abzurüsten.

Stockholm, 26. Febr. Der Ministerpräsident beschließt eine Eingabe mit 63 000 Unterstrichen für Munition- und Waffenbeschaffung nach Finnland abwehrlösig.

Paris, 26. Febr. Der Senatsausschuß hat die Auslieferung Umberto an das Militärgericht beschlossen.

New York, 26. Febr. In Costa Rica brach eine Revolution aus, die aber schnell unterdrückt wurde.

Aus Nach und Fern.

Herborn, den 27. Februar 1918.

* (Der Kultusminister warnt vor dem Studium der Frauen.) Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses teilte bei Beratung der Kultusminister mit, daß die Zahl der Studierenden an allen preußischen Hochschulen zurzeit 37 779 betrage, darunter 4104 weibliche Studierende. Sehr erheblich vermehrte sich die Zahl der weiblichen Studierenden, was dem Minister schwere Sorge mache, zumal namentlich für den höheren und den Elementarschullehrer-Beruf zurzeit schon eine ziemliche Überfüllung vorhanden sei. Für die Zukunft werde er nicht umhin können, eine Warnung vor dem weiblichen Studium ergeben zu lassen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach die Regierung Vorekehrungen treffen soll, daß an den preußischen Hochschulen möglichst schon im Winter 1918/19 wissenschaftliche Vorlesungen über Politik gehalten werden, sowie ein Antrag, wonach behufs gleichmäßiger Ausbildung praktischer Volkswirte in leitenden Stellungen die seither geeigneten Einrichtungen an den Universitäten gewahrt werden sollen, insbesondere durch praktischen Ausbau der Seminare für Nationalökonomie, unbeschadet der theoretischen Ausbildung der Studierenden.

Marienberg. Herrn Regierungsrat Ulrich in Wiesbaden ist das Kgl. Landratsamt des Oberwestwaldbreiches hier als Nachfolger des Herrn Landrat Dr. Thon übertragen worden.

Bad Ems. Am 22. starb zu St. Arnold infolge eines Unfalls der seit längeren Jahren hier ansässige beliebte und geachtete Arzt Herr Dr. Oldengott.

Cronberg. Maler Rudolf Schott von hier, der seit Jahresfrist sich in russischer Gefangenschaft befand, teilt seinen Angehörigen mit, daß seine Flucht gelungen und er sich bereits auf deutschem Boden befindet.

Döbbenheim. In einem Hause an der Ludwigstraße spielten im Hof Kinder „Blindekuh“. Dabei stürzte ein vierjähriger Knabe, der die Augen gebunden hatte, in einen Zuber voll kochenden Wassers. Die dabei erlittenen Brandwunden waren so schwer, daß das Kind starb.

Frankfurt a. M. Aus einem Eisenbahnwagen, der mit Umlaufgut von Brüssel nach Frankfurt bestimmt war, soll polizeilichen Mitteilungen zufolge eine Kiste mit zwei Bildern im angeblichen Werte von mehreren hunderttausend Mark gestohlen worden sein. Die Bilder sollen Arbeiten holländischer Meister des 17. Jahrhunderts sein. Eins der Gemälde stellt einen Mann stehend, das andere eine sitzende Frau dar. Beide Personen tragen dunkle Kostüme mit breiten weißen Kragen. Die Bilder, 114:90 Centim. breit, sind in breite Goldrahmen gesetzt.

Köln. Ein Hamsterspruch, der vielfach belacht wird, fällt ein ansässiges Schöffengericht. Ein Herr hatte von einem Bauer einen fünfundfünfzig Pfund Schinken für 215 Mark gekauft. Beim Anschliff zeigte es sich, daß der Schinken gänzlich verdorben und nicht zu genießen war. Der Bauer aber wollte die 215 Mark nicht herausgeben, und so wurde das Gericht angerufen, das folgendes salomonische Urteil fällte: „Der Bauer hat 215 M. zurückzuzahlen und wird wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schinken zu 285 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Kläger, der gehamstert hatte, zahlt wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz und die Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1914 eine Geldstrafe von 300 Mark.“ Auf diese Weise hat sich niemand etwas vorzuwerfen, denn gleiche Brüder, gleiche Kappen. So ist der Bauer seinen Schinken und der Hamster sein Geld los. In beiden Fällen aber hat der Staat sein Geschäft gemacht.

○ Die Einjährig-Freiwilligen-Bereitstellung. Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Aufsichtsminister o. Knilling, nach dem Kriege werde die ganze Frage der Einjährigen-Bereitstellung eine gründliche Überprüfung erfahren müssen. Wenn an der Einrichtung überhaupt festgehalten werde, dann werde die bayerische Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Besuchern der Hochschulen möglichst weitgehende Vergünstigungen eingeräumt werden.

○ Pferdeanläufe nach dem Kriege. Einem aus landwirtschaftlichen Kreisen gehörten Bürger gemäß, hat das Reichsgebäck im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschlossen, daß nach der Demobilisierung beim Verkauf entbehrlicher Bestände der Heeresverwaltung, insbesondere von Werdern, Kriegsanleihe und zwar zum Ausgabewert in Zahlung genommen wird, so daß, wenn sich der Wert der Kriegsanleihe innerhalb des Kaufpreises hält, Herauszahlungen in barer Gelde nicht erforderlich sind.

○ Eine berühmte Pianistin gestorben. In München starb im Alter von 72 Jahren die bis in die letzten Jahre hinein weltberühmte Pianistin und Klavierpädagogin Sophie Menter.

○ Mögliche Heilung eines Kriegsblinden. Im Blindenheim zu Bromberg befindet sich seit 15 Monaten ein gewisser Wladislaus Vatz. Vor 21 Monaten erblindete er im Schuppengraben plötzlich vollständig infolge Sprengung einer Granate, und in diesen Tagen hat er durch Anwendung von Hypnose und Elektrizität mit einem Schlag sein Auge wieder wiedergewonnen. Es lag der seltsame Fall von hysterischer Erblindung vor. Er hatte sich bereit auf seine Blindheit so gewöhnt, daß er sich anfangs trotz seiner wiederherstellten Sehschärfe doch tadellos von der Wirklichkeit des Gegenstands überzeugte.

○ Tragödie einer Kunstsammler. Zur Kunstsammlung der Frau des im Felde stehenden Bildhauers Rothbürger ihre 7 und 4 Jahre alten Knaben aus dem Fenster ihrer Wohnung und sprang ihnen dann in die Tiefe nach. Alle drei blieben tot liegen. Die Frau hat die entsetzliche Tat im Wahnsinn begangen; sie lebte unter der Schwangerschaft, das ihr Mann tot sei.

○ Der Exzess in Geldverlegenheit. Der frühere russische Hofmarschall Graf Benedendorff erhielt einen Brief

des Exzess aus Tobolsk, in dem dieser von der Kronherrlichkeit seiner Gemahlin und seines Sohnes spricht. Die Töchter seien alle gejagt und freuten sich schon auf die Reise, die sie unternehmen würden. Im übrigen sind die Beziehungen zwischen der Baronfamilie und der Nachmannschaft die allerbesten. Hin und wieder fehlt dem Baron Geld, aber es findet sich immer jemand, der ihm in der Not bei springt.

Wieder ein Raupenjahr? Wie die Amtshauptmannschaft Leipzig mitteilt, ist die Obstperiode des Jahres 1918 durch das massenhafte Auftreten von Raupen, insbesondere von Goldasterraupen, gefährdet. Soweit die Amtshauptmannschaft Leipzig in Betracht kommt, sind daher bereits alle Grundstücke, insbesondere die Nutznießer von Obstbäumen aufgefordert worden, bis zum 15. März die an ihren Obstbäumen oder Bäumen und Bepen hängenden Raupennester auszuschneiden und zu verbrennen. Die Gemeindescheiter haben die Durchführung der Raupenvernichtung zu überwachen, insbesondere alle Gärten noch vor Eintritt der Belaubung nachsehen zu lassen.

Verbesserung der Papiergewebe für Unterleidung. Die Unterleidung aus Papiergewebe wird vielfach mit Mützen aufgenommen, weil die ersten Verluste, die in den Handel kamen, nicht bestrieden. Jetzt ist aber eine wesentliche Verbesserung der Gewebe aus Papiergarn erreicht worden, die es erlaubt, die Unterleidung aus Papiergewebe genau so zu behandeln wie gewöhnliches Unterzeug, d. h. sie beim Waschen auch längere Zeit zu lachen, so daß sie einwandfrei gereinigt werden kann. Die Verbesserung ist dadurch erreicht worden, daß das Garn jetzt durch ein besonderes Verfahren aus den Bellulosefasern selbst hergestellt wird, also ohne deren vorherige Bearbeitung zu festigtem Papierstoff.

Hindenburg pfeift nicht. In einem „Unter Hindenburg“ überschriebenen Artikel in der Köln. Volkszeit. lesen wir: „Unser Kaiser soll Hindenburg einmal gefragt haben, was er denn tut, wenn er aufgeregt sei. Da antwortete der Generalfeldmarschall: „Ich pfeife.“ Als der Kaiser daraufhin meinte, er habe ihn aber noch nie pfeifen hören, sagte Hindenburg: „Ich war auch noch nie aufgeregt.“

Die ausgewiesenen Entente-Konsuln. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß aus einem Hotel in Lugano der französische und der englische Konsul ausgewiesen worden seien. Wie sich jetzt herausstellt, sind die beiden Entente-Konsuln der provozierende Teil gewesen. Sie verlangten nämlich nicht mehr und nicht weniger von dem Hotelbesitzer, als daß alle Deutschen aus dem Hotel ausgewiesen würden und daß kein Ententemann irgendwie mit einem Deutschen verkehre oder auch nur einen Gruß austausche. Durch dieses Verhalten hab sich der Besitzer des internationalen Hotels genötigt, die beiden Konsuln zu ersuchen, sein Haus zu verlassen.

Wohnungsnot in Budapest. Die Wohnungsnot in Budapest hat geradezu eine erdrückende Ausdehnung angenommen. Viele Familien sind obdachlos, ebenso zahlreiche Unternehmer. Die Stadtverwaltung befürchtet den rohsten Bau von Ausfluswohnungen aus Holz, mit deren Bau am 1. Mai begonnen werden soll, so daß das Wohnungsamt bis spätestens 1. November 516 einsimmerige Wohnungen zur Verfügung haben würde. Die Gesamtkosten des Baues dieser Röhäuser werden über 3 Millionen betragen.

Die schlagfertige Schaffnerin. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ schildert eine lustige Pariser Straßenbahnszene: Es ist übervolt im Straßenbahnwagen. Wie sich jetzt herausstellt, sind die beiden Schaffnerin der provozierende Teil gewesen. Sie verlangten nämlich nicht mehr und nicht weniger von dem Schaffner, als daß alle Deutschen aus dem Wagen aussteigen würden und daß kein Ententemann irgendwie mit einem Deutschen verkehre oder auch nur einen Gruß austausche. Durch dieses Verhalten hab sich der Besitzer des internationalen Hotels genötigt, die beiden Konsuln zu ersuchen, sein Haus zu verlassen.

Die schlagfertige Schaffnerin. Ein Mitarbeiter des

Shitomir) unseren Vormarsch in den Weg stellen unter Verlusten zerstreut. Südlich von Shitomir drangen unsere Truppen bis Verditschew bis In Kremenez (südlich von Dubno) nahmen im Stab eines russischen General-Kommandos, eines Divisions-Stab und 200 Mann gefangen.

Mazedonischen Front.

Englische Abteilungen, die über den Buhomsfluß gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff

Die holländische Presse zu den Auseinandersetzungen Herlings.

Amsterdam, 27. Febr. (TII) Neben die Wirkung der vorgestrigen Rede des deutschen Reichskanzlers von Herling schreibt „Nieuws van den Tag“ nach „Dd“, daß nach ihrer Ansicht auf Grund der vorherigen Rede des Reichskanzlers man sich nicht sehr übertrieben Hoffnungen betreffs des Friedens habe geben können. „Nieuws van den Tag“ zufolge, ist die Rede Herlings vorsichtig abgefaßt, gemäßigt und besonnen. Sie muß im wesentlichen als eine Antwort an Präsident Wilson und über Wilson hinweg als eine Einladung an Lloyd George und Clemenceau zur Gründung von Friedensverhandlungen angesehen werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed

Anzeigen.

Die letzte Auszahlung der Reichsfamilienuntersuchungen erfolgt für Februar Donnerstag, den 28. des Monats, von 8½ - 12½, und von 2 - 3 Uhr.

Alle Unterstützungen müssen abgezahlt werden.

Herborn, den 27. Februar 1918.

Die Stadtkafe

Kirchenkonzert.

Sonntag, den 3. März nachmittags 1,5 Uhr in der Kirche zu Herborn unter Mitwirkung von namhaften Kräften,

fürs Altersheim,

betreut von Kirchenchor.

Programme à 1,-, 50 Pf. und 30 Pf. werden zum Verkauf angeboten und sind am Südportal der Kirche beim Eingang zu haben.

Es wird herzlich um rege Teilnahme gebeten.

Herborn, den 27. Februar 1918.

Prof. Hanßen, Delan

— Stuttgarter —
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854

Neue Anträge 1917 . . . 74 Millionen M.
Versicherungsstand I Milliarde u. 195 Mill. M.

Auskünfte erteilt in Herborn:
Hoch Stuhl.

Starke Wandkaffeemühlen
mit Holzkästen liefert per Stück Markt 25.— gegen Nachnahme
Albert Göbel, Weidenau-Sieg.

Stemmer	Waldsägen
suchen	eingetroffen.
Gebr. Achenbach,	Hermann Meckel, Gießerei und Fertigung
Weidenau-Sieg.	Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren
Pedagogium Glensheim (Ob.-Hess.)

Für die Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen,
sowie Herrn Pfarrer Conradi danken
wir herzlichst.

Herborn, den 27. Februar 1918.

Oberpostass. Würz u. Familie.